

Vom Ursprung des Bösen

Eine tröstliche Abhandlung

Märchen, Mythen, Religionen, aber auch unsere täglichen Nachrichten erzählen davon: Kleine Konflikte und große Kämpfe, hehre Absichten, verheißungsvolle Aussichten, mutige Pläne, und ebenso viele düstere Vorboten, hartnäckige Widersacher – und abgrundtief grausame Bösewichter. All dies scheint kennzeichnend für den uralten Kampf zwischen Gut und Böse zu sein. Das Leben kann ein Tanz der Freude sein, aber auch ein harter Kampf ums Überleben, oder ein schier aussichtsloser Kampf gegen..... gegen was letztlich? Ob uns die Mafia erhängt, die Finanzjongleure aufs Kreuz legen, die Diktatoren verhetzen, unser Boss uns bloßstellt, unsere Kollegen uns mobben oder der Ehepartner lügt, eines dürfte unumstritten sein: Das Böse erzeugt Leid.

Es gibt zahlreiche symbolhafte Darstellungen für das Böse. Rotkäppchens Wolf zeichnet sich durch ein geschicktes Täuschungsmanöver aus, Schneewittchens böse Schwiegermutter will aus Neid und Eifersucht töten lassen, Evas Schlange, leider bis heute von vielen zu den Bösewichtern gezählt, lockt verführerisch mit der Erkenntnis, und der Satan persönlich herrscht zornig und bewaffnet inmitten einer glühenden und zerstörerischen Feuersbrunst. Egal ob diese Bilder nun kleine Mädchen vor bösen Verführern warnen sollten, oder ganze Völker verängstigen und beherrschbar machen sollten: Sie erzählen von Bedrohung, Furcht und Leid. In der heutigen Zeit hat sich die Medienwelt geändert: Viel größere Mengen und zudem wesentlich konkretere Nachrichten vom Bösen werden uns übermittelt, wenn sich auch einige davon im Nachhinein ebenso als Mythen und Märchen erweisen wie die furchterregenden Gemälde aus alten Religionsbüchern. Viele andere Nachrichten sind – leider – wahr.

Ich möchte zu einer ebenso ungewöhnlichen wie grundsätzlichen Fragestellung einladen: Was ist das Böse? Gibt es das Böse überhaupt? Und wenn ja: Brauchen wir es denn?

Um diese Fragen zu stellen, brauchen wir eine Möglichkeit, das Böse zu bemessen oder zu definieren. Gehen wir nun weiterhin davon aus, dass wir das Böse am Leid erkennen, welches hervorgerufen wird oder werden könnte, so ergibt sich eine neue, konkretere Frage: Ab wann ist etwas böse? Und: ist Glücklichkeit unser natürlicher Zustand?

Die letzte Frage kann ich aus eigener Erfahrung mit Ja beantworten. Mein lebendiger Seins-Zustand als Mensch ist nicht neutral oder farblos, sondern vielmehr eine Art „Eingebunden-Sein in all das Leben um mich“, anders gesagt, grundloses Glücklichkeit. Wir erkennen diesen ganz natürlichen Seinszustand an manchen Kleinigkeiten, zum Beispiel wenn das Wetter umschlägt. Der Wind dreht, eine warme Brise mischt sich hinein. Ein paar gelbe Blätter fallen einem vor die Füße und die Haare wehen kurz ins Gesicht. Oben kreischt ein Vogel, der quer über den Himmel fliegt. Vielleicht spazieren wir gerade alleine über die Felder. Irgendwie spüren wir, dass das alles zusammengehört, und dass es eine Freude ist, hier zu sein.

Nur warum bleibt es nicht einfach so? Was macht die Sache denn kompliziert? Da gibt es verschiedene Ansätze. Eine sehr alte Erklärung ist die symbolhaft zu verstehende Vertreibung aus dem Paradies. Lässt man die daraus irrümlicherweise abgeleitete Verteufelung von Verführung, Lust und Sexualität mal weg, so bleibt immer noch der Übergang von einer sehr harmonischen Welt in eine komplexere Welt mit vielen Herausforderungen. Hinzu kommt die Bedeutung der Sünde. Was ist Sünde? Die alttestamentlichen Begriffe „Hamartia“ (griechisch) und „chat'at“ (hebräisch) bedeuten soviel wie „nicht treffen“, „das Ziel verfehlen“. Der etymologische Ursprung des deutschen

Wortes „Sünde“ ist nicht geklärt. Möglicherweise kommt es vom germanischen „Sund“, das eine Engstelle bezeichnet, eine dünne Verbindung, beispielsweise eine Landenge. Die freie Übersetzung wäre dann ein verengter, etwas blockierter Kanal zum Gegenüber oder zum Göttlichen, zu allem was ist.

Ist das Böse – sinnbildlich gesprochen – vielleicht nur eine Engstelle? Wenn unser Naturzustand das Glückliche ist – warum fallen wir aus diesem Zustand heraus? Oder einfacher ausgedrückt: Wann wird's eng?

Es gibt noch ein Wort, welches von „Enge“ abstammt, nämlich die Angst. Angst ist aus meiner Sicht der wichtigste Schlüssel, um das Böse zu verstehen. Doch wovor haben wir Angst?

Adam und Eva „erkannten einander“, indem sie sich liebten, in dem sie sich seelisch und körperlich vereinigten. (So ist auch zu verstehen, dass Eva infolge schwanger wurde.) Das Wagnis tiefer Verbindung bringt höhere Erkenntnis – unseres Gegenüber und unserer Selbst. In-Verbindung-gehen ist das, was unser ganzes Leben ausmacht: Wir sind in Verbindung mit Ackerland, Pflanzen und Tieren, mit Arbeitskollegen, Projektpartnern, Freunden, Familie, und unserem oder unserer Liebsten. Wir sind auch in Verbindung mit uns selbst, unserem Körper, unserer Gefühlswelt, und je nach Weltanschauung und Glaubensrichtung mit Großvater Himmel und Großmutter Erde, mit Gott, der geistigen Welt, unserer Inspiration und Intuition. Erfüllen wir all diese Beziehungen mit Liebe, so erfahren wir Wachstum, Entwicklung und Glück, und mit uns auch das ganze Netzwerk um uns herum. Das In-Verbindung-Sein ist so elementar für unser menschliches Dasein, dass wir ohne unsere Verbindung, ohne unsere Beziehungen zur Welt, aufhören müssten, zu fühlen und zu existieren. Unsere seelische Entwicklung wäre - ohne unsere lebendige Beziehung zu allem was ist – vorbei.

Östliche Traditionen kennen für den Begriff der Sünde das Karma. Sie definieren es als Gesetzmäßigkeit, derzufolge all unser physisches und geistiges Wirken auf Erden Konsequenzen für uns hat. Diese Folgen können auch positiv sein. Recht irreführend existiert dafür in der christlichen Welt der Begriff Erbsünde. Karma ist vielen Traditionen zufolge zumindest auf feinstofflicher Ebene auch körperlich wahrnehmbar, als Blockaden, welche die Lebensenergie einschränken, quasi als Engstellen im Energiesystem. Wir alle kennen Kopfweh, belegte Stimme oder Magendrücken, sei es gelegentlich oder angeblich „chronisch“. Yoga, Tantra, Kampfsport und viele asiatische Heiltechniken befassen sich mit dem Lösen unserer Blockaden. Die Ursachen können alte schmerzhaft Erfahrungen sein, je nach Weltanschauung auch aus früheren Leben, Verstrickungen auf der Täter-Opfer-Spirale, manifestiert als Vermeidungsmuster, welches dann, wenn wir besonders herausgefordert werden, in Erscheinung tritt als „rotes Warnblinken“, als „Ich sehe rot“, kurz und gut – erfahrbar als Angst. Wann immer also Gefühle von Enge und Angst in uns auftauchen, gilt es genau hinzuspüren, was da im Kopf oder in der Körperweisheit gespeichert ist, damit wir es durch liebevolles Um-erleben erlösen und heilen können.

So kommt es, dass genau jene Nähe, jene Intimität, nach der wir uns am meisten sehnen, oft zugleich die größte Angst in uns erzeugt – und nicht immer ist uns das bewusst! Die Psyche ist trickreich, und was wir nicht wahrnehmen wollen, nehmen wir oft nicht wahr: Das Vermeidungsmuster in uns verhindert, dass wir an den alten Schmerz erinnert werden. Jemand kommt uns wirklich nahe, die Sehnsucht nach tiefer Liebe berührt uns – und irgendeine alte Enttäuschung oder Verletzung müsste jetzt um-erlebt werden. Dazu müsste sie im Bewusstsein auftauchen und gefühlt werden... und genau dann sehen wir rot! Und legen lieber einen Bypass: Wir leben darum herum und daran vorbei, bleiben an der Oberfläche, ersparen uns die Nähe, die Verletzlichkeit, und die Transformation. Tatsächlich hat das Vermeiden von Nähe, Tiefe, Gefühl und Transformation unter anderem auch jene Abspaltung von Sexualität hervorgerufen, die der körperlichen Liebe ihren „bösen“

Ruf eingebracht hat. Bis heute ist diese Abspaltung oft die Ursache von psychischem und physischem Leiden, denn wer Herz und Lust trennt, agiert maschinell, funktioniert oberflächlich, betrügt sich aber letztlich selbst und verbleibt in einem (Lebens-)gefühl von Rastlosigkeit, Mangel und Gier. Wer dagegen seine Angst überwindet und wirkliche Nähe zulässt, weint vielleicht ein paar Tränen der Heilung, erfährt Gefühle von „Auflösung“ und innerer Neudefinition, und daraus resultierend inneres Wachstum, neue Kraft und – sei es augenblicklich oder langfristig – gemeinsames Glück.

Eng wird's also immer, wenn es ans Eingemachte geht. Wenn wir tief in unserem Wesenskern berührt werden, wenn wir gefordert sind, über uns hinauszuwachsen, Neues zuzulassen, lebendiger zu sein und mehr zu lieben als je zuvor, dann, so unsere menschliche Reaktion, ziehen wir gern die Handbremse und steuern den ruckelnden Wagen auf den Standstreifen. Wenn „Angst“ von „Enge“ kommt, und das Wort „Sünde“ vielleicht sogar auch: Ist der *Ursprung des Bösen* möglicherweise nichts anderes, als unsere unterdrückte *Angst vor der Erkenntnis*?

Was finden Adam und Eva jenseits des ihnen bekannten Paradieses vor? Das ganze Leben ist Evolution. Jede Blume, jeder Baum, jede Tierart befindet sich in zyklischer Veränderung und in ständiger Weiterentwicklung. Es ist einfach unsere Natur, über uns selbst hinauszuwachsen und uns immer wieder neu zu begegnen. Nur das geheimnisvolle Prinzip der Überfülle, welches unserer Schöpfung zugrunde liegt, kann Milliarden verschiedene Kristallformen in Schneeflocken, abertausende verschiedener Blumenformen und –farben sowie unzählige Düfte hervorbringen, Schönheit, die teils eine wichtige, und teils einfach gar keine andere Funktion hat, außer schön zu sein. Uns zu entfalten und einander immer wieder neu zu erkennen inmitten dieser Vielfalt, das macht uns die geheimnisvolle Freude an der Existenz. Dieses sprudelnde Wachstum, welches dem innigen Zusammenspiel von Himmel und Erde entsprang, kennt nur eines nicht: Stagnation. Niemand kann den Bäumen das Wachsen ausreden, und den Bonobos beibringen, gesittet nebeneinander zu sitzen. Wir sind auf der Erde absolut frei, zu tun und zu lassen, was wir wollen. Der Spielraum unserer vieldiskutierten Willensfreiheit reicht buchstäblich vom ekstatischen Tanz des Lebens bis zur totalen Zerstörung unseres Planeten, und damit unserer Lebensgrundlage. Anders ausgedrückt: Die Erde, so wie sie ist, hat durchaus das Zeug zum Paradies. Aber wir?

Und das Böse?

Manch einer glaubt, das Gute und das Böse seien zwei entgegengesetzte Kräfte, welche gleichsam in uns und um uns existierten, um unserer Selbstfindung auf Erden einen Rahmen zu geben. Doch wie kann das Böse eigene Kraft besitzen, wenn es doch dunkel ist, und ein jeder Lichtstrahl sofort Helligkeit hineinbringt? Sinnbildlich gesprochen: Wenn eine der letzten Glühbirnen ihr warmes gemütliches Licht im Flur verbreitet, und jemand die Toilettentür öffnet, wird's dann im Flur dunkel? Nein – aber das Örtchen wird hell! Letztendlich haben wir es nur mit Liebe zu tun, und auf der anderen Seite mit dem Fehlen von Liebe, mit Lieblosigkeit.

Was sagt unsere Literatur dazu? Faust fragt Mephistopheles, wer er sei, und jener antwortet: „Ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft.“ (Goethe: Faust I) Dieser allumfassenden Sichtweise zufolge strebt die gesamte Schöpfung naturgemäß Liebe und Licht an, das Böse, welches Mephistopheles als sein „eigentliches Element“ bezeichnet, inbegriffen. Das Böse ist darin ein Bestandteil, welcher *letztendlich* wieder zum Guten führt. Mich berührt diese Sichtweise sehr. All unsere Ängste und Nöte haben uns demnach etwas zu sagen – mit Nachdruck. Sie dienen uns letztlich dazu, uns selbst zu erkennen, unabhängiger, lichtvoller und liebesfähiger zu werden.

Heißt das nun aber, das Böse sei von Gott gewollt und notwendiger Bestandteil für unsere irdische Entwicklung? Braucht Gott das Böse vielleicht, um sich selbst zu erfahren? Manch

einer glaubt, das Böse sei grundsätzlich in uns zu finden, es sei notwendig für unsere Existenz, Teil unseres Lernauftrags auf Erden, und wir müssten uns deshalb bei aller Liebe zum Leben mit dem Bösen ein für alle Mal abfinden. Dies halte ich für irreführend, und sogar für gefährlich. Meine Gegenfrage lautet: Haben wir uns so sehr an die Leidschleifen und Ehrenrunden gewöhnt, die wir im Laufe der Jahrhunderte auf der Schule des Lebens gedreht haben, dass wir uns ein Leben ohne Leid und Bösem gar nicht mehr vorstellen können??

Weil ich das vermute, biete ich eine alternative Sichtweise an!

Nichts lässt uns schneller innerlich wachsen, nichts unterstützt unsere Entfaltung mehr als die Erfahrung von Liebe, Freude, Ekstase, welcher Art auch immer, die wir durch all unsere lebendigen Beziehungen auf Erden erfahren können. Umgekehrt bedeutet Leiden vergleichsweise immer eine Verlangsamung unserer Entwicklung. Beispielhaft ausgedrückt: Tun zwei Menschen sich gegenseitig weh, so entwickeln sich beide vergleichsweise langsam weiter. Lieben, erfreuen und bereichern sich beide dagegen in authentischer Art und Weise, so machen sie wahrscheinlich zusammen Quantensprünge! Das gleiche Prinzip lässt sich im Großen erkennen: Kriegssituationen gehen einher mit Hass und mit innerer Stagnation. Phasen des kreativen Miteinanders bringen Entwicklungsmöglichkeiten für alle mit sich.

Das, was hier Voraussetzung für unsere Existenz – oder eben gottgewollt - ist, ist unsere Freiheit, nicht das Böse. Wir haben alle Optionen, auch die Option, Böses zu tun, zu leiden und uns ganz langsam weiterzuentwickeln. Das Böse brauchen wir gar nicht bewusst zu tun, denn es entsteht dann von selbst: Das einzige Gesetz, welches uns die irdische Existenz in dem Bereich abverlangt, ist wohl dieses: Es gibt keine vollkommene Stagnation. Alles wächst, verändert sich, hat Zyklen, und gedeiht. Auch wir. Wenn wir aus Angst erstarren und festhalten, was wir haben oder zu haben glauben, dann fehlt unserem Leben die Lebendigkeit, und unserer Seele das Wachstum. Eine erstarrte und leblose Ehe wird Lügen und Verletzungen mit sich bringen, welche als böse empfunden werden und Leid mit sich bringen. Die Erben einer reichen Elite, welche um ihren Familienbesitz fürchten und ihn festzuhalten versuchen, verbünden sich mit Staatsoberhäuptern, die ihre augenblickliche Macht und ihren Einfluss zementieren wollen, und zusammen mit verängstigten Bürgern, die um Anerkennung und Sicherheit innerhalb eines Systems ringen, kreieren sie dann zum Beispiel ein erstarrtes Staats- oder Wirtschaftssystem, oder eine von Gier geprägte Außenpolitik. Die mangelnde Bereitschaft zu innerem Wachstum, das mangelnde Vertrauen in eine innere, vom Herzen her gelebte Stabilität aller Beziehungen, lässt erstarrte äußere Konstrukte entstehen, welche zwangsläufig zu bösen Taten, bösen Ungerechtigkeiten und Leid führen. Ursache dafür ist die Bereitschaft aller Beteiligten zur *inneren Stagnation*, zumindest auf einem bestimmten Gebiet! Demnach haben das Böse und das Leiden durchaus einen Sinn und eine Funktion, denn sie reißen uns aus dieser Stagnation. Sie sind aber weder gottgewollt noch notwendig, denn das ist unsere Stagnation auch nicht!

Letztendlich hat das Böse im großen Stil die gleichen Ursachen wie das zwischenmenschliche Böse, das manch einem schon ganz alltäglich erscheint. Um Licht ins Dunkle zu bringen, tun wir gut daran, die Angst und den Schmerz zu erkennen, welcher dem Bösen zu Grunde liegt. Traumata aus der Vergangenheit, entwürdigende Kindheitserlebnisse, Gefühle von Verlassenwerden, Wertlosigkeit und Isolation unterbrechen den Kontakt nach innen, das Wer-bin-ich-eigentlich?, das Wiedererkennen des Selbst im Spiegelbild. Die Folgen sind eine übermäßige Orientierung im Außen, an Status, Obrigkeiten, Macht und Geld, sowie die Projektion des inneren Schmerzes auf andere. Je weniger ein Mensch sich selbst spürt, desto weniger verbunden fühlt er sich mit seiner Mitwelt, und desto mehr Böses kann von ihm ausgehen, oft ohne dass es ihm bewusst ist. Richtig böse wird's auch erst, wenn der Schmerz zu lange unterdrückt und nie bewusst angesehen wird. Dies lässt sich am Beispiel von

sinnlosem Völkerhass gut erklären, in welchem ein Volk zur Projektionsfläche gemacht wird für den inneren Schmerz und den Mangel eines anderen Volkes, woraus schreckliche Taten resultieren können.

Würde dieser alte Schmerz, diese Angst, dieses Getrennt-Sein der Gierigen, Mächtigen oder Aggressoren aufgelöst werden, so könnten sie ihr Tun neu überdenken und würden sich anders verhalten. Natürlich ist das keine Rechtfertigung. Es ist eine Erklärung. Es ist aus meiner Sicht die Grundlage, auf der ein neues Bewusstsein im Kollektiv erwachsen kann. Ein böser Mensch ist ein verletzter Mensch. Kein Mensch dieser Welt ist von Grund auf böse. Deshalb gilt weltpolitisch und weltwirtschaftlich das gleiche Prinzip wie zwischen zwei Menschen im privaten Leben: Wir können die Leidschleifen des Bösen nur verlassen, wenn wir aufhören, es mit Bösem zu beantworten. Und wir können nur aufhören, Gier und Macht mit den gleichen Mechanismen zu beantworten (oder es aussichtslos zu versuchen, wie derzeit öfters der Fall ist), wenn wir die dahinterliegenden Ursachen, Schmerz und Angst, erkennen, und in der Tat mitfühlen können. Das klingt schwierig, ist es aber letztlich nicht. Wir können jenen kleinen Teil davon in uns aufspüren, welcher zum Beispiel den weltwirtschaftlichen bösen Taten im Außen entspricht.

Dem hawaiianischen Prinzip des „Ho’oponopono“ (wörtlich: etwas richtigstellen) zufolge hat jeder Beteiligte eines Systems die Möglichkeit, den Anteil des „Bösen“, das geschah, in sich selbst zu erkennen und zu heilen, auch wenn er nicht unmittelbar beteiligt oder mitschuldig ist, und auch wenn er sich als Opfer fühlt. So ist es möglich, einen überkommenen Glaubenssatz zu heilen, etwa, „Wenn ich das Familienerbe nicht zusammenhalten kann, bin ich wertlos“, „Meine Ideen haben auf dieser Erde keinen Platz“, „Ich muss meinen Wert unter Beweis stellen sonst habe ich keine Liebe verdient“ oder etwas ganz anderes. Dadurch geschieht Heilung in jedem Einzelnen, wie auch im ganzen System.

Die Zementierung des Bösen als notwendige Kraft in unserem Leben entspringt möglicherweise auch einer Verwechslung von *Polarität* mit *Dualität* – oder einem eingeschränkten Verständnis von beiden Begriffen als „Trennung“.

Unter *Dualität* wird oft die Unvereinbarkeit zweier Gegensätze verstanden (obwohl die ursprüngliche Bedeutung eher auf die Verbindung derselben verweist). Das Böse sowie das resultierende Leiden sind demnach Erfahrungen innerhalb der Dualität. In der Dualität fühlen wir uns voneinander getrennt. Wir sind aufgefordert, eine Synthese zu erkennen, eine höhere Wahrheit hinter der Situation. Diese Synthese läuft meistens mitten durchs Herz. Dualität ist demnach als Erfahrung zwar existent, als Seinszustand aber eine Illusion.

Polarität erzeugt tatsächlich ein Kraftfeld, in welches unsere irdische Entwicklung eingebettet ist. Polarität ist gewissermaßen das, was dem vollkommen harmonischen „Paradies“ von Adam und Eva gefehlt hat, denn ohne Polarität konnten auch sie weder einander erkennen, noch jeder sich selbst. Die Polarität unserer irdischen Existenz ist von komplementären Prinzipien geprägt, welche uns beweglich, dynamisch, kreativ und lebendig werden lassen. Den Tanz des Lebens tanzen wir zwischen geistig und materiell, zwischen „All-Eins“ und „Individuell“, zwischen Stille und Musik, zwischen Weg und Ziel, männlich und weiblich, Feuer und Wasser, Raum und Zeit, Yin und Yang. Die Polarität kennt seelische Glücksmomente, aber auch seelische Traurigkeit, etwa, wenn Liebende merken, dass sie nicht mehr gemeinsam weiter wachsen können und möchten, oder wenn ein Ziel losgelassen werden muss, um einem größeren Ziel Raum zu geben. In der Polarität fühlen wir uns dennoch verbunden! Die Polarität beinhaltet diese Dynamiken, aber sie braucht dazu nichts Böses, keine schlimmen Erfahrungen, und kein Leid.

Mir geht es nicht darum, Gefühle von Wut, Schmerz oder Dunkelheit auszugrenzen. Es ist wichtig, sie zu fühlen, wenn sie auftreten. Sie sind eine Aufforderung zur *inneren Veränderung*, ein Teil der lebendigen Dynamik unserer Selbstentfaltung. Sie wollen uns etwas sagen, aber nicht ausgekostet, festgehalten und wiederholt werden.

Vielleicht sind wir wütend, weil wir uns achtlos behandelt fühlen und unsere Selbstachtung steigern sollten. Vielleicht ist unsere Wut auch bloße Projektion, weil wir in uns selbst noch Schmerzen und Dissonanzen spüren. Dann gilt es, diese liebevoll aufzulösen durch direkten Spür-Kontakt, Hingabe ans Leben, Selbstverantwortung und die Bereitschaft zur Selbst-„Auflösung“ und -Erneuerung. Schon unsere bloße *Absicht*, mit unseren eigenen Gefühlen vollkommen bewusst umzugehen, macht viel Böses und viel Leid überflüssig. Böse Absichten entstehen noch nicht, wenn wir einmal einen Fehler machen. Sie entstehen, wenn wir uns im eigenen Leid verstricken und einen Fehler immer wieder machen. Anders gesagt: Es gehört zum Leben, Fehler zu machen, aber nicht immer wieder den gleichen.

Es gibt zweifellos viel Böses in unserer gegenwärtigen Welt. Nicht nur politische Entscheidungen und wirtschaftliche Systeme wie unser Welthandel sind davon betroffen, auch Wissenschaftsbetrug und finanziell unterdrückte Forschungsrichtungen, der Umgang mit Tieren, Pflanzen und Ressourcen, und oft auch der unmittelbare zwischenmenschliche Kontakt.

Der erste und wichtigste Schritt, die Ursache des Bösen neu zu betrachten, ist nun getan: Wann immer wir unsere *Angst vor Erkenntnis*, vor innerer Erweiterung, *nicht fühlen wollen*, dann führt das zur *Vermeidung* von innerer Erweiterung, individuell wie auch kollektiv. Diese *Vermeidung* führt zunächst zu *Stagnation*, und im Folgenden zu einem Kreislauf aus Unglücklichsein, Projektion, Verletzung, Bösem, und noch größerer Angst. Dies ist ein *Teufelskreis*, welcher uns ganz im Sinne von Mephistopheles dazu aufruft, wieder lichtvollere Wege zu gehen.

Ich weiß nun, dass dieser Kreislauf nicht notwendig ist und nicht so bleiben muss. Wenn das Böse weder eine ureigene Kraft besitzt, noch notwendiger Bestandteil unseres irdischen Daseins ist, dann kann ich effektiv damit beginnen, etwas Gutes zu bewirken: Mich umgeben dann Erleichterung, frische Luft, Kreativität und Mut. Dann erkenne ich praktisch über Nacht einen riesengroßen Handlungsspielraum in meinem eigenen Leben, welchen ich zuvor aufgrund kollektiver Glaubenssätze über das Böse gar nicht sehen konnte. Gleichzeitig nehme ich das Böse umso deutlicher wahr! Ich erkläre mich bereit, alle Glaubenssätze loszulassen, die das Böse untermauern, etwa meine Abhängigkeit von Anerkennung durch Obrigkeiten und Gesellschaft, oder den Glauben ans Konkurrenzprinzip bei gleichzeitiger Ignoranz des individuellen Genius, den jeder von uns in sich trägt.

Als nächstes kann ich mich mit Gleichgesinnten vernetzen, letztlich alle Lebensbereiche betreffend, und konstruktive Alternativen buchstäblich neu erfinden. Ich kann alternative Strukturen anlegen, für alternative Medien schreiben, alternative Heilkunst erforschen, alternative Energiegewinnung, Lebensformen, Kinderbetreuung, Erziehung, Ernährung, Komplementärwährung, und was es noch alles zu entwickeln gibt. Ich kann immer da, wo ich gerade bin, damit anfangen, eine Alternative zu leben, im Kleinen wie im Großen.

Wenn wir den Glauben loslassen, wir seien böse oder bräuchten das Böse, dann kann auch das Böse in unserem irdischen Leben der Freude weichen.